

Verschiedene Mittheilungen.

Ueber die Expedition des Oberstlieutenants
Seiberrn v. Schele,

welcher inzwischen an der Küste wieder eingetroffen ist, liegen vorläufige Berichte des genannten stellvertretenden Gouverneurs d. d. Mvwapwa den 21. Januar und Kilosa den 16. Januar vor, denen wir Folgendes entnehmen:

Am 15. Januar bin ich nach 15 Marsch- und je einem Ruhetage an Massifhöhe und in Mrogoro mit der Expedition in Kilosa angekommen. Abgesehen von einigen sehr heißen Tagen, die gerade mit langen Marschleistungen durch wasserlose Steppen zusammenfielen, wurde der Marsch vom Wetter begünstigt, es war nicht zu heiß, vielfach bedeckter Himmel; am 15. Januar begann gleich nach dem Ausrücken ein wolkenbruchartiger Regen, der bis Kilosa anhielt und sehr bald die Wege derart unter Wasser setzte, daß wir zum Theil bis an die halbe Wade im Wasser marschiren mußten. Bis auf einige Fieberfälle und leichte Erkrankungen der Träger und Askaris war der Gesundheitszustand ein sehr guter. Ueber die mich begleitenden Offiziere und den Arzt kann ich mich nur im höchsten Grade lobend aussprechen; die Marschdisziplin und die Ordnung bei den Askaris lömte im Ganzen eine strammere, militärischere sein. Diejenigen der Station Kilosa scheinen mir nach oberflächlicher Beobachtung sich vortheilhaft dagegen abzuheben.

Der von der Expedition durchgezogene Theil von Ufaramo macht den Eindruck eines wenig fruchtbaren Landes, das speziell noch in diesem Jahre an besonderem Wassermangel und Nahrungsnoth zu leiden hat; erst nachdem wir einen Tagemarsch in Ufami waren, begann die Gegend auch etwas bevölkert zu werden, wirklich fruchtbar und reich wird sie erst, nachdem man über den Nordrand der Mluguruberge in das Thal von Kitundi kommt, dasselbe ist im Ost, Süd und West von mehr oder minder bedeutenden Bergen begrenzt, nach Norden zu ziemlich offen, ich schätze die Bevölkerung auf gegen 4000 Seelen. Dieselbe erkannte früher den Zungen von Kitundi als obersten Paß an, jetzt scheint sich aber sein Einfluß verringert zu haben; da ich es für wünschenswerth halte, in derartig geographisch begrenzten Distrikten wie das Kitundi-Thal eine oberste Autorität zu haben, so sind die verschiedenen Zungen für Anfang Mai nach Dar-es-Salam bestellt, um in einem Schauri die Angelegenheit zu entscheiden; dasselbe ist mit denjenigen des Distrikts von Mrogoro geschehen, wo die Herrschaft des Kingo mTuba auch etwas ins Wanken gekommen zu sein scheint.

Aus dem Thal von Kitundi steigt man in einem sehr beschwerlichen Marsch über einen Gebirgspass in dasjenige von Mrogoro, welches, ebenso wie das Kitundi-Thal begrenzt, nach Norden offenen Blick bis zu den Bergen bei Mhonda hat; es scheint gleichfalls von großer Fruchtbarkeit und entsprechender Bevölkerung zu sein.

Hier besuchte ich am Ruhetage die französische Mission. Die Patres nahmen uns sehr freundlich auf. Die Mission liegt außerordentlich malerisch auf einem Hügel in einem wildromantischen Gebirgsthale, das im Hintergrunde von dem 2000 Meter hohen Lupangaberge begrenzt wird. Mit außerordentlichem Interesse habe ich die dort allerdings nur im Kleinen betriebene Plantagenwirtschaft besichtigt. Kaffee gedeiht in der vortheilhaftesten Weise, es mögen gegen 300 bis 400, 2 bis 3 Meter hohe Kaffeebäume, reich mit Früchten in allen Stadien der Entwicklung bedeckt, vorhanden sein. Von dem Wohlgeschmack der Sorte haben wir uns persönlich überzeugt. Ebenso waren kräftig entwickelte Vanillienpflanzen vorhanden, die Patres besapleten indessen, die Anlage sei solch gemacht, daher die Schulen nicht gut; sie soll verändert werden. Ferner war vorhanden Zimmtbaum, Orangen, Limonen, Kokospalme und zahlreiche andere Aushbäume, sowie viele Gemüsesorten. Indessen war auch hier großer Wassermangel gewesen, so daß bei günstigeren Witterungsverhältnissen Alles noch viel besser sein soll. Die von den Bergen stiehenden Bäche hatten genügendes, sehr schön klares, kühles Wasser. Eine große Zahl ähnlicher Thäler ist vorhanden, die sich, wie die Patres sagten, in gleicher Weise zu Kulturen eigneten. Die Eingeborenen des Thales bauen Mais, Manna und einen sehr guten Reis. Ich habe die Mission gebeten, einige Proben ihrer Produkte nach Dar-es-Salam zu senden, ich halte die Anlage von Plantagen hier für möglich, besonders auch mit Rücksicht darauf, daß Europäer in unmittelbarer Nähe, auch der in der Ebene betriebenen Kulturen, in wahrscheinlich gesunder Gebirgshöhe wohnen können. Die Berge steigen in außerordentlicher Steile aus der Ebene auf, sind aber so zugänglich, daß man doch schnell in genügende Höhe kommen kann. Betreffs Erleichterung des Abjases der Produkte behalte ich mir eine kurze Bemerkung zum Schluß vor. Von Mrogoro beginnt nach Uberschreitung des Geringeren der allmähliche Aufstieg über den Nordrand des Kitundogebirges. Die Gegend bis einen Tagemarsch vor Kondoa wird wieder unfruchtbar, wasserarm und unbewohnt, namentlich die Malataebene macht zu jetziger Jahreszeit einen trostlosen Eindruck. Der Fluß selbst hatte jedoch viel Wasser und üppige Galleriewälder.

Von Kimamba, dem letzten Lager vor Kondoa, beginnt die Gegend wieder außerordentlich fruchtbar zu werden; um so trauriger heben sich dagegen die Verwüstungen der Wahe ab. Kondoa selbst, nach den Trümmern eine Ortschaft von mindestens 2000 bis 3000 Seelen, und fast alle Dörfer bis dahin sind gänzlich zerstört, nur schwarze Trümmerhaufen, einige wenige kleine Kolonien, haben sich in der Nähe wieder angesiedelt, die größte Mehrzahl der ehemaligen Einwohner jedoch ist theils nach der Küste theils in andere Gegenden ausgewandert, und Tausende

von Morgen ehemaliger Schamben von größter Fruchtbarkeit verwittert.

Augenblicklich sollen die Posten bei den Wahehe herrschen; die beiden Unterhäuptlinge Kiparamoto und Bahanga sind gefallen oder gestorben, und der frühere Kwaba ist angeblich an einer im Felsenklüften Gesecht erhaltenen Schutternunde vor einiger Zeit gleichfalls gestorben. Dies sind aber für ihre Kriegslust keine Hinderungsgründe.

Was die Station Kilosa betrifft, so fand ich sie, abgesehen von dem noch gänzlich unfertigen Zustande, in musterhafter Ordnung. Die Haltung der Askaris, wie schon gesagt, sehr gut. Eine Alarmierung zeigte die gute Instruktion und Disziplin der Leute.

Die Anfassungsmauer nebst Bastionen ist im verteidigungsfähigen, aber noch nicht vollendeten Zustand, sie ist in Luftziegeln begonnen, wird jetzt aber mit Bruchsteinen weiter gebaut. Eine sehr reichliche Ausrüstung aller Stationen mit Stacheldraht halte ich für notwendig. Das Stationshaus für die Europäer ist im Rohbau fertig, es fehlt jedoch noch jeglicher Schluß für Türen und Fenster, was bei den hier herrschenden starken Bergwinden große Unannehmlichkeiten hat. Die Unteroffiziere wohnen noch in einer Hütte im Stationshof, die Askaris in Hütten außerhalb.

Nach dem Einrücken hatten wir gerade zu Mittag gegessen, als plötzlicher Alarm entstand. In der Zeit von 2 bis 3 Minuten waren sämtliche Askaris bewaffnet auf den ihnen zugewiesenen Posten und die Station im Verteidigungsstand; die Weiber flüchteten in den Stationshof. Durch einen mit Speerwisch in der Seite verwundeten Eingeborenen war die Nachricht gekommen, daß die Wahehe ein in der Nähe gelegenes Dorf überfallen und einige Weiber fortgeschleppt hätten. Wie alle Angaben von Eingeborenen über Zeit, Ort und Zahl waren auch diese sehr unsicher, es sollten mingi mingi sana sein. Infolge dessen wurde die Station mit 25 Askaris besetzt gehalten, mit dem Rest der hiesigen und meiner Eskorte brachen wir sofort auf und erreichten den fraglichen Ort in den Bergen nach etwa 1 1/2 stündigen eiligen Marsch. Alle Einwohner waren natürlich geflohen, durch einige allmählich zurückkehrende wurde schließlich konstatiert, daß 10 Wahehe in das Dorf gedrungen wären und 3 Weiber geraubt hätten; sie waren natürlich längst über alle Berge. Nach 3 Stunden waren wir wieder in der Station und tranken den mittlerweile kalt gewordenen Kaffee aus.

Die sämtlichen Herren hier sind einig, daß Mangatua der geeignete Punkt für den Bau einer neuen Station ist, ich werde mir den Punkt ansehen, und mich alsdann entscheiden. Während Lufove zwischen Kiperpeteta und Kigawana liegt, liegt Mangatua weiter rückwärts und näher an Kilosa an Mayombosflusse, wo es immerhin eine noch nicht ganz verwüstete, fruchtbare Gegend deckt, während bei Lufove selbst alles verwüstet und verlassen ist.

Ich hatte mir zuerst die Verlegung in die Gegend des gleichfalls zerstörten Mbamba gedacht, um von dort aus wenigstens das Einfallsthor in das Thal zwischen Kihondo und Mlagurugebirge zu schließen, indessen wird wohl vorläufig auf diesen Gedanken verzichtet werden müssen, sowie aber Mittel vorhanden, wird er zur Verbesserung der Stationsfeste Mpwapwa—Kifati, welche ich für das allein richtige, noch auf lange Zeit nötige Schutzmittel halte, wieder aufgenommen werden müssen. Aus diesem Grunde denke ich über Mbamba nach Kifati zu marschieren, dort voraussichtlich zwischen dem 12. und 14. Februar einzutreffen und somit Ende Februar oder Anfang März wieder in Dar-es-Salaam sein zu können.

Wir müssen aus den Stationen bei Ueberfällen hinausgehen, um den Eingeborenen möglichst Schutz angedeihen zu lassen, dies ist der einzige Zweck derselben und auch das einzige Mittel, um unser Ansehen zu heben und ihr Vertrauen zu gewinnen. Bei den, wie oben schon gesagt, stets absolut unzuverlässigen Ort-, Zeit- und Zahlenangaben, kann es allerdings hierbei sehr leicht vorkommen, daß man in Gesechte verwickelt wird, die man bei Kenntniß aller Umstände lieber vermieden hätte.

Die über Kondoa zur Küste führende Karavanenstraße ist wegen der Unsicherheit gänzlich aufgegeben, alles wählt von Mpwapwa den Nordweg über Mlali u. f. w. Auf dem Marsch habe ich mir auch bezüglich der Anlage einer Eisenbahn mit Aufmerksamkeit die Gegend angesehen, da man nicht weiß, wann man wieder dorthin kommt. In der jetzigen Trockenzeit sollte man meinen, daß die Anlage eine verhältnismäßig sehr leichte und wenig kostspielige ist. Der Uebergang über die Buguberge, sowie über den Kigani, Geringeri und Katata dürfte absolut keine Schwierigkeiten machen. Auf drei Fünftel des von mir zurückgelegten Weges könnten die Schwelken fast auf den gewachsenen Boden gelegt werden. Indessen dürfte während und nach der Regenzeit auf einigen Strecken, jezt kenntlich durch schwarzen tief aufgerissenen Boden, größere Schwierigkeiten entstehen.

Eine Beurtheilung derselben ist indessen nur in diesen Jahreszeiten selbst durch nähere Bodenuntersuchung möglich.

Von Kilosa ist Oberstlieutenant v. Schele am 18. Januar nach Mpwapwa marschirt, wo er am 20. Januar anlangte. Es wurde daselbst ein Wahehe gefangen genommen, der als Führer bei dem Einfall von Kondoa bezeichnet wurde.

Am 25. Januar traf Oberstlieutenant v. Schele wiederum in Kilosa ein.

Ueber die Wissmannsche Seen-Expedition

sind der Ausführungskommission des Antislavereikomitees weitere Berichte ihres Führers zugegangen, welche wir im Anschluß an unsere früheren Mittheilungen (S. 612 ff. des v. J.) hier folgen lassen:

Natunga, den 20. Oktober 1892.

Der Ausführungskommission berichte ich im Anschluß an meinen Bericht, datirt aus Chiromo den 27. September cr., ganz ergeben, daß ich mit der Vorexpedition am 8. d. M. Natunga erreicht habe. Leider nimmt das Heranschaffen der Waaren der Vorexpedition (etwa 2000 Lasten excl. Boote und Bootsmaterial) längere Zeit in Anspruch, als ich gehofft hatte, da der Fluß noch weiter zurückgegangen ist und die Stahlboote kaum ein Viertel Ladung nehmen dürfen, um durchzukommen; immerhin hoffe ich noch in dieser Woche Alles hier zu haben.

Unterdessen hat Dr. Bumiller bereits den Transport der hier befindlichen Waaren nach Blantyre bezw. dem oberen Shire begonnen.

Herr v. Elz, welchen ich, wie mitgetheilt, mit dem Transport des Dampfermaterials von Port-Gerald nach dem Süden des Nyasa beauftragt habe, spricht sich in einer Berichterstattung, datirt aus Port-Gerald den 25. September, dahin aus, daß nach seiner Ansicht, welche das gesammte ihm beigegebene technische Personal bedingungslos theilt, der Dampfer „S. v. Wissmann“ zwar mit vorsichtiger Behandlung des Materials nach dem Nyasa überführt werden könne, einem weiteren Transport Nyasa—Tanganika jedoch nicht mehr gewachsen sei. Er begründet seine Ansicht damit, daß die dem zerstörenden Tropenklima so lange ausgesetzte Verpackung der Eisentheile sowie sämtliche Holztheile stark angegriffen seien, daß weiter durch das häufige Umladen Eisentheile, besonders die Spannen verbogen, ja theilweise zerbrochen seien, so daß schon jetzt Reparaturen an den Theilen erforderlich sind. Ich glaube schon früher der Ausführungskommission mitgetheilt zu haben, daß die Theile des Dampfers durchaus nicht überall die Form erhalten haben, wie ich sie gewünscht hatte, und wie sie für so schwierige Transportverhältnisse geeignet sind, da ich während der Aufertigung des Dampfers in Tlaskira war, und meine eingehenden Beschreibungen doch nicht genügt haben, um den ersten, derartig zerlegbaren Dampfer, der auf einer deutschen Werft gebaut ist, den Verhältnissen entsprechend hervorgehen zu lassen. Weiterhin schlägt Herr v. Elz vor, falls sich keine Bessermöglichkeit für den großen Dampfer bewahrheitet, an Stelle desselben den Dampfer „Pfeil“ nach dem Tanganika zu transportiren; zugleich macht er darauf aufmerksam, daß für den Transport des „Pfeil“ um die Shirefälle keine Mittel berechnet waren, und veranschlagt dieselben auf 20 000 Mark. Wenn auch der Transport des „Pfeil“ um die Fälle große, vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten bietet, da derselbe nicht zerlegbar ist, und somit auch die Transportkosten mgleich höhere werden, so scheint mir die angegebene Summe doch fraglos zu hoch gegriffen; jedenfalls möchte ich nicht verfehlen diesbezüglich in Erinnerung zu bringen, daß ich eine Verantwortlichkeit, die Mittel betreffend, nur bis zum Nyasa und nur für meinen Dampfer übernommen

habe. Ueber die Höhe weiterhin nöthig werdender Mittel werde ich erst nach Unterzuchung der Verhältnisse zwischen den beiden Seen näher berichten können. Da wir doch erst am Nyasa Fuß fassen und auf diejenige See schwimmen müssen, so preßirt diese Ungelegenheit augenblicklich noch nicht. Es kommt stets wieder auf die von mir betonte Thatsache hinaus, daß genaue Kostenanschläge für afrikanische Unternehmungen wegen der so schnell wechselnden Verhältnisse immer nur eine gehaltlose Formsache bleiben werden. Ein eventueller Transport des „Pfeil“ nach dem Tanganika kann natürlich erst nach Überwindung der Shirefälle in Frage gezogen werden.

Wie uns bisher der noch nie dagewesene niedrige Wasserstand des Shire einen bedeutenden Strich durch die Rechnung gemacht hat, und ich ohne Hülfen der englischen Kanonenboote noch viel weiter im Rückstande sein würde, so ist auch das abnorm frühe Eintreten der Regenzeit jeht, wo der größte Theil des Wassertransports gethan und der Landtransport um die Fälle beginnt, von für uns schwerwiegenden, unangenehmen Folgen, denn mit dem Eintreten der Regen beginnt die Feldarbeit der Eingeborenen und insolge dessen die Schwierigkeit, Träger und Arbeiter zu bekommen; auch werden die Wege in ihrer Gangbarkeit geschädigt und das Eisenmaterial durch Rost angegriffen. Dieser Umstand hatte zunächst zur Folge, daß Dr. Bumiller die Lasten der Vorexpedition von hier aus nur mit großen Schwierigkeiten weiter schaffen konnte und daß er nur durch eine Demonstration im Einverständnis des hiesigen englischen Residenten Träger bekam. Es ist in der hierdurch für die Truppe beschäftigungslos gewordenen Zeit der für Herrn v. Elz wichtigste Stapelplatz Natunga, d. h. unser dortiges Lager, durch Bau von Wohnungen und Stores so eingerichtet worden, daß dasselbe während der Regenzeit gutes Unterkommen für Personal wie Material bietet. Bumiller ist immerhin soweit geblieben, daß die Vorexpedition Natunga Anfang November verlassen wird, und somit die beiden admirten Stahlboote Anfang December auf dem See schwimmen können. Die schwierigen Tiefenverhältnisse des Shire haben zur Folge gehabt, daß sämtliche englische Dampfer der lakes company zur Zeit niedergebroschen sind und wir insolge dessen seit zwei Monaten ohne jede Post.

Von eingreifenderem Einfluß für die spätere Aufgabe der Tanganika-Vorexpedition sind die Nachrichten, die vom See hierher kommen, über welche die Ausführungskommission wohl unterdessen schon durch Zeitungsnachrichten unterrichtet sein wird. Die Araber des Nyasa scheinen sich zu einheitlicher Aktion wiederum organisirt zu haben; sämtliche Europäer in der belgischen Station in Natunga sollen gefangen sein; in der Nähe des Sees haben sich die Araber stark befestigt, und der Sklaventransport über den See nach unserer Küste soll wie jemals früher in

(Mor sein;*) die Yaos halten überall gegen die Europäer zusammen — die südöstliche Küste des Sees ist vollständig in ihren Händen — ja unweit Blantyre hat kürzlich ein kleines Rencontre zwischen Yaos und englischen Truppen stattgefunden. Am Tanganjika soll ebenfalls arabischer Einfluß die europäischen Niederlassungen bedrohen und der Weg zwischen den beiden Seen gefährdet sein. Nach alledem werden wir schon viel Arbeit im Sinne unseres eigentlichen Auftrages am Nyasa finden, daß ich es für unzeitgemäß erachte, schon einen Aktionsplan über den Nyasa hinaus zu machen. Wie ich bekannterweise der Ueberzeugung bin, daß für unser Deutsch-Ostafrika militärische Maßnahmen noch in den Vordergrund treten müssen, und wir in dieser Beziehung zur Zeit den Verhältnissen nicht gewachsen sind, so glaube ich auch, daß das hiesige englische Kommissariat viel zu schwach ist und durch Erfahrungen wie die des letzten Jahres zu einer bedeutenden Verstärkung seiner Macht gezwungen werden wird.

(gez.) v. Wissmann,
Major à la suite der Armee.

Blantyre, den 12. Dezember 1892.

Dem verehrten Komitee melde ich ergebnis, daß der Transport der Tanganjika-Expedition um die Shirefälle herum nunmehr beendigt ist, und ich mit derselben mich innerhalb der nächsten 14 Tage auf dem Nyasa befinden werde. Außer den in den Booten verladnen etwa 400 Lasten lasse ich noch über 1500 Lasten zum späteren Bedarf der Station am Nyasa bzw. am Tanganjika am Südbende des Sees zurück. Es ist unterdessen auch die Spitze der Transportexpedition in Katunga eingetroffen, so daß mit meinem Abgang der Landtransport dieses Theils der Expedition um die Fälle herum beginnt; immerhin werden, da die Leichter nur auf Staken angewiesen sind, noch 2 Monate vergehen, bis Alles nach Katunga herangebracht sein wird. Infolge des zur Zeit hier herrschenden Trägermangels (die Eingeborenen haben die Bestellung ihrer Felder begonnen) habe ich zwei Europäer zu einem der größten Angonihäuptlinge geschickt, um mit denselben über Stellung von Trägern zu verhandeln und umgehend bis zu 1000 Mann nach Katunga zu bringen. Außerdem werde ich selbst in Vandaive am westlichen Ufer des Nyasa einen Europäer abgeben, der bis zu 600 Altongaarbeiter Herrn v. Ely zuführt. Gelingen diese beiden Unternehmungen, so werden wir den Steamer schnell um die Fälle herumbringen. Für den Transport der schweren Theile habe ich mit den Besitzern von Zugochsen accordirt, so daß für Herrn v. Ely hier Alles geschehen ist, was die obwaltenden Umstände ermöglichen. Mit zunehmendem

Proviand, dessen Beschaffung bis zum März die größten Schwierigkeiten bietet, ist v. Ely ebenfalls versehen. Mit dem Tage meiner Abreise von Mpimbi, 12 englische Meilen "unterhalb Matope, beginnt daselbst als dem geeigneten Orte der Bau der Werkst zum Montiren des „S. v. Wissmann“, sowie die Errichtung der nöthigen Arbeitsschuppen und Waarenlager. Das verehrte Komitee wird erlaubt sein über diese Maßnahme, die ich mir erlaube unter folgenden 12 Punkten als unumgänglich notwendig zu erläutern.

Folgende Gesichtspunkte verbieten den Versuch, den Steamer „S. v. Wissmann“ auf dem Tanganjika zum outiren, bedingen, denselben für den Nyasa zu bestimmen.

1. Wie ich schon in meinem letzten Berichte gemeldet habe, befinden sich die Theile des Bootes „S. v. W.“ infolge des häufigen Umladens, Witterungs- und Transporteinflüssen in einem Zustand, der mein technisches Personal veranlaßt hat, mir zu bedenken zu geben, daß diese Theile einem langen Landtransport nicht mehr gewachsen seien. Schon in Port-Gerald und Ghiroimo ist das Eisnarbeiterpersonal unablässig thätig gewesen, Verbiegungen, Brüche und sonstige Beschädigungen auszubessern. Noch steht diesen Lasten der sie am meisten angreifende Theil des Transportes von Katunga nach Mpimbi bevor. Mpimbi (siehe oben) liegt derartig, daß von dort aus der fertige Schiffsrumpf nach dem See gebracht werden kann, woselbst dann die ebenfalls fertig gestellten Kessel- und Maschinentheile, im Leichter transportirt, eingeseht werden.

2. Der Transport des Dampfschiffes „Sabarigema“, eines Bootes von halb den Dimensionen des „S. v. Wissmann“, hat den seit über 16 Jahre dort installirten Engländern viel Geld und 1½ Jahre Zeit gekostet, auf der betamnten Stevensons Road. Wie viel Zeit würde unter den jetzigen unruhigen Verhältnissen, bei denen Träger schwer zu bekommen sind, unser Transport beanspruchen?!

3. Nach dem hier in den letzten Tagen eingetroffenen Schriftstücke des Herrn Busse vom 29. August d. J. hat das Komitee über größere Mittel nicht mehr zu verfügen. Ich würde also viskieren, wenn ich den Transport zum Tanganjika in Angriff nehme, daß durch mangelnde Mittel das Unternehmen abgebrochen oder unterbrochen würde, und dann die schon vorwärts gebrachten Theile irgendwo am Wege verderben.

4. Für die Montirung des Schiffes auf dem Nyasa, für Gründung und Erhaltung einer Nyasa- und einer Tanganjikastation bis zur besprochenen selbstverständlich nicht zu weit hinausgehobenen Uebernahme durch das Reich reichen meine jetzigen Mittel aus. Bezüglich dieses Punktes verweise ich auf mein Besprechen, mit dem mir gewährten Mitteln Alles zum Nyasa zu bringen. Die für den weiteren Landtransport Nyasa — Tanganjika nöthigen Mittel würden eine nicht geringe Summe beanspruchen, be-

*) Nach neueren Nachrichten haben die feindlichen Araber im Gebiete des Kongostaates bedeutende Niederlagen erlitten.

sonders da ich bei dem Wegfall des Dampfes „Pfeil“ auf das Chartern eines Steamers der African Lakes Company angewiesen wäre.

5. Mein europäisches Personal, besonders die Handwerker, würde fraglos bis zum Ausbau des Bootes am Tanganjika einer großen Anzahl neuer Kräfte bedürfen wegen Abganges während dieser Zeit.

6. Auch ich selbst würde nach dem Ausdruck des Arztes einer so langen derartigen Arbeit in Afrika gesundheitlich kaum gewachsen sein.

7. Aus bisher Gesagtem geht schon hervor, daß ein für den Tanganjika bestimmtes Fahrzeug, um Zeit und Kosten zu sparen, kleiner sein müßte als das für den Victoria-See bestimmte. Auf dem Victoria war eine gewisse Größe nötig zum direkten Kreuzen des ganzen Sees; auf dem schmaleren Tanganjika hingegen sind wir auf Küstenschiffe angewiesen und kann man sich auch zum Kreuzen desselben bei der geringen Entfernung seiner Breite das Wetter anschauen. Dieses Fahrzeug müßte auch besser zerlegbar sein als der „F. v. Wissmann“, der Erstling eines derartigen Bootes in Deutschland; besonders müßten die langen zerbrechlichen Theile vermieden werden.

8. Es würde heißen vom verkehrten Ende anfangen, wenn man zuerst auf dem Tanganjika und dann auf dem Nyasa ein Fahrzeug bringen würde. Ich muß zugestehen, daß ich, gezwungen vom Victoria-See abzusehen und dem allgemeinen Wunsch den Tanganjika betreffend folgend, diesen Punkt nicht ins Auge gefaßt hatte; späterhin hatte ich die Hoffnung, der „Pfeil“ würde das erwünschte Mitglied auf dem Nyasa bilden, mußte aber, da derselbe nicht wie versprochen verdrahtet, sondern vernietet ist, hiervon absehen. Wenn ich mit meiner Arbeit am Nyasa fertig bin, so wird ein Leichter von der Sambesumündung bis an die Schivafälle, ein anderer von den Fällen bis zum Nyasa und der „F. v. W.“ von dort bis zum Anfang der Straße zum Tanganjika eine stets vorbereitete Transportlinie bilden für einen nach obigen Angaben anzufertigenden Tanganjika-Dampfer.

9. Der Sklaventransport von der Delapai nach der Amalialai an unserer Küste und von da nach Lindi, Mikindani und Kitwa ist kaum geringer wie der über Ujidji. Die Verwüstungen und Jagden der Araber und der für sie arbeitenden Javos, Wamamboos und Anderer ist so groß, daß die Engländer zwei Kanonenboote nach dem Nyasa bringen. Gerade die Landungspunkte der Sklaventransporte liegen aber an unserer Küste, und wird daher der „F. v. Wissmann“ im ursprünglichen Sinne seiner Bestimmung eine durchaus entsprechende Beschäftigung finden.

10. Nach allen leider ausnahmslos traurigen Nachrichten über die Vorgänge in unserem Hinterlande, an unseren Karawanenstraßen scheint mir ein Unternehmen auf dem Tanganjika sehr in der Luft zu schweben, während am Nordostende des Nyasa eine Station gut zur Operationsbasis gegen die nur

wenige Tagemärsche entfernten Wahehe gelegen erscheint und hierdurch eine Machtentfaltung am Nyasa zur Wiedereröffnung der Verbindung mit dem Tanganjika große Vorteile bietet. Zur Stationsanlage am Nyasa können nur in Frage kommen die Bemba-, Amalio- und Ninnwira-Bai; letztere würde, weil am nördlichsten und am nächsten den beiden deutschen Missionsstationen, am günstigsten erscheiden, wenn sie nicht, wie ich fürchte, für den Dampfer „F. v. Wissmann“ zu klein ist.

Wenn ich in Vorstehendem diejenigen Punkte dem verehrten Komitee unterbreitet habe, welche für meine Entscheidung, den „F. v. Wissmann“ auf dem Nyasa zu belassen, maßgebend waren, so möchte ich doch der öffentlichen Meinung gegenüber diesen Schritt nicht ohne Zustimmung und Einverständnis des verehrlichen Komitees vollziehen, vielmehr die definitive Entscheidung dieser Frage wohl demselben anheimgelassen. Entschieden sich die Kommission entgegen meiner Ansicht für Ausführung des Dampfertransportes nach dem Tanganjika, so muß ich natürlich jede Verantwortung für diesen Schritt von meiner Person abweisen, wobei ich wohl nicht besonders zu erwähnen brauche, daß auch in diesem Falle von mir Alles geschhehen wird, um ein Gelingen des Transportes nach dem Tanganjika zu ermöglichen.

Wie ich schon im Eingange dieses Angeordnet habe, würde die Ausführung des Transportes nach dem Tanganjika die Gewährung weiterer Mittel bedingen, wie solches auch seiner Zeit im Luzor-Protokoll bereits angenommen war. Von der Einreichung eines Kostenanschlages muß ich jedoch heute absehen, da mir verschiedene Verhältnisse, die denselben zur Grundlage dienen müssen, zur Zeit noch unbekannt sind; eine bedeutende Erhöhung der Kosten ist bei dem pflüchtigen Ausfall des „Pfeil“ und der Unmöglichkeit, die Leichter auf dem See selbständig zu hantiren, unvermeidlich. Immerhin bin ich vorläufig noch derart mit Baarmitteln und Waaren ausgerüstet, daß ich auch den Transport nach dem Tanganjika, falls sich das Komitee für denselben entscheidet, ohne sofortige Gewährung neuer Mittel in Angriff nehmen kann.

gez. v. Wissmann,

Major à la suite der Arme.

Bericht des Lieutenants Storch über eine Expedition gegen Ngalamiro.

Mpwapwa, den 6. Januar 1893.

Wagogo-Wahehe von Ngalamiro südwestlich von Tshunyo hatten wiederholt Raubzünfte auf kleinere Karawanen bei Tshunyo ausgeführt, weshalb ich beschloß, diese Leute zu bestrafen und die Straße wieder sicher zu stellen.

Am 2. Januar, 2 Uhr nachmittags, brach ich mit Lazarethgeschäften Böldner und 38 Mann von Mpwapwa auf und erreichte um 6 Uhr Tshunyo,

wofelbst sich nach und nach etwa 450 Wagogo und so Maasai als Hüfzväpfler anschloffen. Da ich erfuhr, daß Ngalamiro sehr weit, nicht wie die stets unzuverlässigen Wagogos angaben, nur drei Stunden ab sein solle, so brach ich schon um 8 Uhr abends bei Vollmond wieder auf und erreichte immer durch ebenes Gelände, erst gegen 5 Uhr morgens Ngalamiro.

Die aus etwa 20 größeren Temben bestehende Ortschaft wurde sofort angegriffen, auf dem rechten Flügel 10 Mstaris, die Maasai, 250 Wagogo, auf dem linken 200 Wagogo, die übrigen Mstaris in der Mitte. Die überraschten Wilden, welche unser Anrücken auf etwa 200 m bemerkten, stießen, so schnell sie konnten, so daß das abgegebene Feuer wenig Wirkung mehr hatte. Als ein Zeichen, wie auf die Hilfe der Wagogo gerechnet werden kann, mag angeführt sein, daß, als das Feuer eröffnet wurde, sogleich die Hälfte der Wagogos ausfiel; die Maasais, welche in ihrer charakteristischen Bewaffnung und Kriegsschmuck ein kriegerisches Bild abgaben, benahmen sich recht gut.

Die Temben wurden nur der Plünderung überlassen und dann völlig zerstört.

Am 8 Uhr morgens begann der Rückmarsch; gegen 2 Uhr erreichte die Tete Wasser 1 1/2 Stunden vor Tshunyo, wofelbst Lager bezogen wurde. Am folgenden Tage gegen 11 Uhr vormittags kam die Expedition wieder in Mpwipwa an.

Ngalamiro liegt nach der Kiepert'schen Karte an Stelle des U von Ufagara hart an Bergketten, welche parallel der südlichen Straße Kondoa—Mpwipwa und dann vom Vui-See gegen Ngalamiro und weiter verlaufen. Südöstlich Ngalamiro hinter den Bergen soll Berega und noch weiter östlich, also nördlich oder nordöstlich, Jnege der Sitz des Wascheh-Gänpflings Mjambalaan liegen.

Die Bezeichnung Ufagara ist auf der Karte nicht ganz richtig. Die natürliche und sprachliche Grenze zwischen Ugogo und Uhehe einerseits, Ufagara andererseits, läuft von der Straße Mamboya—Mpwipwa am S. Rubeho-Paß beginnend südlich nach Kitea an der Straße Kondoa—Mpwipwa und von da auf dem Kämme des von Nord nach Süd ziehenden Rubeho-Gebirges bis gegen den Ruaha.

Mögen auch die früheren Bewohner Mpwipwas und der Umgegend zu den Wasagoras gehört haben, so sind jetzt doch dieselben so vollständig verwagogisiert, daß nicht die geringste Spur von Wasagoras mehr zurückbleibt.

Eine natürliche Grenze zwischen Ugogo und Uhehe ist nicht zu ziehen, denn der landschaftliche Charakter Uhehes, soweit er bekannt ist, ist dem Ugogos gleich.

Die Expedition des Dr. Baumann.

In der letzten Nummer des Kolonialblattes S. 130 haben wir kurz über die hochinteressante Reise Dr. Baumanns durch Ruanda und Urundi berichtet. Nach den neuesten Nachrichten, die vom 30. Dezember v. J. aus Zrangi datieren, hat der Forscher nach kurzem Aufenthalt in Tabora seine Reise in südöstlicher Richtung fortgesetzt, um die Masai-steppe zu erforschen, welche nur während der wenigen Regenmonate von Karawanen passiert werden kann. Bald nachdem die Expedition Tabora verlassen hatte, wurde sie bei Tambavale in Süd-Ukongu von den Eingeborenen angegriffen; das Gefecht endete mit der Einnahme des Dorfes und der gänzlichen Vertreibung des Gegners. Bei dieser Gelegenheit wurde Dr. Baumann leicht am Oberarm verwundet.

Ein Bericht über die ersten Marschtage und das Gefecht bei Tambavale, welchen Dr. Baumann von Sanguitsi in Süd-Ukongu abgehandelt hat und den er in seinem letzten Schreiben erwähnt, ist nicht eingetroffen und anscheinend verloren gegangen.

Nachdem seine Wunde geheilt war, setzte der Forscher seinen Marsch durch die hügelige und mit Miombowald bedeckte Landschaft Uhehe in östlicher Richtung fort und durchwanderte die Landschaft Turu, welche von einem Bantustamme, den Bantaturu, bewohnt wird. Dieselben stehen auf einer sehr niedrigen Kulturlstufe und gelten als sehr bössartig und kriegerisch, so daß die Handelskarawanen nicht wagen, das Land zu besuchen. Beim Singija-Saltsee, unweit des mächtigen Gurni-Berges, kreuzte Dr. Baumann die Reisefroute Stuhlmanns. Die Landschaft Mandawi, südlich von Turu, ist mit schönbewaldeten Hügeln und fruchtbaren Feldern bedeckt, in denen die kleinen unregelmäßig gebauten Hütten der Eingeborenen zerstört liegen. Die Wasandawi haben einen eigenartigen Gesichtstypus, ihre Sprache, welche weder der Bantugruppe angehört, noch eine Ähnlichkeit mit den nördlichen semitischen Sprachen hat, erinnert durch ihren Reichthum an Schnalzlauten an den Gottentollendialekt.

In Zrangi fand Dr. Baumann eine Araberkolonie und zahlreiche Niederlassungen von Elefantenjägern. Die Araber wohnen in schönen Temben, besitzen Weizenfelder und Gärten mit Dattelpalmen, Granaten und anderen Obstarten; sie betreiben hauptsächlich Elfenbeingeschäfte durch Entsendung von Elefantenjägern. Die Araber, welche durch die Vernichtung der Bambugwe im März v. J. von einer lästigen Räuberbande befreit sind, bewiesen der Expedition eine glänzende Gastfreundschaft.

Dr. Baumann gedenkt die Erforschung der Masai-steppe fortzusetzen und zunächst Umbugwe und das Mfiomi-Gebiet zu bereisen.*)

*) Nach telegraphischer Meldung ist er inzwischen in Tanga eingetroffen.

Basler Mission in Kamerun.

Das „Amtsblatt des württembergischen evangelischen Konsistoriums und der Synode“ bringt unter dem 10. Januar d. J. folgenden Konsistorialerlaß an sämtliche Dekanatsämter und Pfarrämter, betreffend die Förderung der evangelischen Missionsthätigkeit in den deutschen Schutzgebieten, insbesondere in Kamerun:

Die evangelische Heidenmission ist, seit das Interesse für sie im vorigen Jahrhundert lebhafter erwachte, fast durchweg, besonders in Deutschland, als ein Werk der freien christlichen Vereinsthätigkeit betrieben worden und hat in dieser Form des Betriebs den erfreulichen Aufschwung genommen, der ihr heutzutage die Beachtung selbst solcher Kreise verschafft hat, welche ihr früher gleichgültig gegenüberstanden. Die Kirche und ihre Vertreter haben an dieser Arbeit in immer steigendem Maße Antheil genommen durch Abhaltung von Missionsfesten und Missionsfesten, Verbreitung von Missionsblättern und Ein Sammlung von Missionsbeiträgen. Die Oberkirchenbehörde hat diese Entwicklung mit Theilnahme und Interesse verfolgt, den Missionsgottesdiensten Aufnahme unter die Gemeindegottesdienste verschafft, im Uebrigen aber sich dessen enthalten, durch amtliche Vorschriften in die freie Entwicklung des Missionswesens einzugreifen.

Das Evangelische Konsistorium ist auch heute noch im Einverständnis mit den Leitern der deutschen Missionsgesellschaften und den hervorragenden deutschen Kennern des Missionswesens der Ueberzeugung, daß diese Stellungnahme die richtige und der Mission zuträglich sei. Da aber die Oberkirchenbehörde in der Mission eine der wesentlichsten Aeußerungen des lebendigen Christenthums sieht und des reichen Segens sich wohl bewußt ist, welcher von der Heidenmission der heimischen Kirche zugefließen ist und noch zufließt, hält sie es für ihre Pflicht, auch an ihrem Theil diesem segensreichen Werke möglichste Förderung zu gewähren. Der Umstand, daß seit der Gründung deutscher Kolonien diese auch Schutzgebiete des Deutschen Reiches sind, in denen die Missionsarbeit betrieben wird, hat das Interesse der Kirche und der Kirchenbehörden an diesen Bestrebungen noch erhöhen müssen. Das Konsistorium hat daher gern dem Wunsch des seit 1887 bestehenden „Vereins für evangelische Mission in Kamerun“ entsprochen, auf die hier vorliegende Aufgabe Weisliche und Gemeinden empfehlend hinzuweisen.

Der Basler Missionsgesellschaft, welche nach dem Uebergang Kameruns in deutschen Besitz die Mission daselbst übernommen hat, sind dadurch große Aufgaben und neue schwere Opfer erwachsen. Die Kosten der Kamerunmission betragen im Jahre 1891 92 912,80 Mark. Denselben stand eine Einnahme von 38 483 Mark gegenüber, von der etwa die Hälfte (19 551,67 Mark) aus Württemberg einging. Die Einnahmen sind demnach schon bei dem bis-

herigen Umfang der Arbeit ungenügend; dazu kommt, daß eine Ausdehnung der Mission auf das innere Land durch die Umstände dringend geboten wäre. Auch das Konsistorium glaubt, auf diesen Thatbestand die Weislichen um so mehr hinweisen zu sollen, da die Mission in diesem deutschen Schutzgebiet vermöge der alten Verbindung Württembergs mit der Basler Missionsgesellschaft den württembergischen Missionsfreunden besonders ans Herz gelegt ist. Es legt sich bei dieser Sachlage die Erwägung nahe, ob nicht von den Gemeinden für diese Mission etwas Weiteres geschehen könnte. Insbesondere dürfte es in denjenigen Gemeinden, die noch keine Missionsfeier und kein jährliches Missionsopfer haben, sich empfehlen, diese Lücke auszufüllen, am Erhebungsfest ein Missionsopfer da, wo es noch nicht besteht, einzuführen und dabei die Mission in Kamerun zu bedenken. Der „Verein für evangelische Mission in Kamerun“ ist bereit, in diesem Fall eine Anzahl seiner Blätter zur unentgeltlichen Vertheilung zu überlassen und das eingesammelte Opfer nach Basel zu befördern.

Auf die Gewinnung persönlicher Kräfte für den Missionsdienst einwirken zu wollen, hat die Oberkirchenbehörde jederzeit unterlassen. Der Eintritt in den Missionsdienst immer seiner Sache der freien Entschliebung der Einzelnen sein, die sich an die betreffenden Missionsgesellschaften in der von diesen vorgeschriebenen Weise zu wenden haben. Nur die Bemerkung glaubt das Konsistorium anfügen zu sollen, daß es bei der größeren Zahl für den Kirchendienst verfügbarer theologischer Kandidaten bereit ist, solchen, welche sich gedrungen fühlen, den Missionsdienst zu ihrem Lebensberuf zu erwählen, und welche nach Erlebung der theologischen Prüfungen in den Missionsdienst übertreten wollen, besonders solchen, welche für die Missionsarbeit in den deutschen Schutzgebieten sich entschließen, diesen Uebertret möglichst zu erleichtern. Wenn solche Kandidaten dann späterhin durch Gesundheitsrückichten und andere dringende Gründe zur Rückkehr in die Heimath genöthigt werden, würde ihre Wiederannahme in den heimathlichen Kirchendienst unter Einrechnung der im Missionsdienst zugebrachten Jahre seitens der Oberkirchenbehörde keinem Anstand begehen.

Stuttgart, den 20. Dezember 1892.

v. Gemmingen.

Oafrikanische Baumwolle.

Wie der stellvertretende Bezirkshauptmann von Pangani mittheilt, sind dortselbst im Ganzen 1 Kiste ohne Gewichtsangabe und 20 Centner Baumwollsaat an 14 Manja-Kraber und 1 Griechen zur Vertheilung gelangt. Der Grieche legte eine Baumwollpflanzung in der Nähe des Forts Ras Mufesa an und zwar zu sehr günstiger Zeit, so daß er bereits 125 Kupie aus der ersten Ernte erzielen konnte. Er verkauft

dieselbe an die Pflanzung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft Kitogwe, welche ihm für 1 Pfund englisch ungerainigter Baumwolle 3 Beja bezahlte. Da die Baumwolle sehr gut ist, glaubte der Leiter der Pflanzung späterhin bis 4 Beja gehen zu können. Die übrigen Versuche, die von den Manja-Kravern am Flusse angestellt wurden, sind leider nicht so glücklich, da plötzlich gegen Erwarten Mangel eintrat, so daß die kaum aufgegangenen Pflänzchen vertrockneten. Nur an ganz tief gelegenen Stellen wurden einige Resultate erzielt, die aber nicht bedeutend waren. Es war jedoch aus der guten Qualität der Proben zu ersehen, daß der Boden am oberen Flusse sich sehr wohl zum Baumwollbau eigne. Die Kraver sind auch sehr willig, Baumwolle zu bauen, so daß sich der Leiter der Pflanzung Kitogwe, Herr Lauterborn, bereit erklärt hat, den Leuten unentgeltlich Samen zu verabfolgen. Auch wurde denselben bei einem Besuche, den der Bezirkshauptmann mit vielen Kravern in Kitogwe zur Besichtigung der Pflanzung machte, das Verfahren bei Anbau von Baumwolle erklärt. Der Baumwollbau dürfte nunmehr noch in diesem Monat in größerem Maßstabe von den Schaumbesitzern in Angriff genommen werden.

Ueber eine Fahrt auf dem Ragera

berichtet Graf Schweiniß aus Sansibar unter dem 26. Januar der Ausfuhrungs-Kommission des Deutschen Antislaverei-Komitees, wie folgt:

Meine Absicht, den Ragera zu befahren, stieß zunächst auf Schwierigkeiten, da Nyansa-Boote auf dem Ragera nicht vorkommen, und die Landesbewohner überhaupt sich vor einer Fahrt auf dem Ragera scheuen. So konnte ich in Karagwe weder Boote noch Bootleute erhalten und gelang es mir erst an der Kituntu-Fähre, durch Vermittelung des mir befreundeten Sultans Mutulembe drei ausgehöhlte Baumstämme und einige Bootleute zu erhalten. Die drei Baumstämme ließ ich mittels Querhölzer verbinden, so daß ich nunmehr ein Fahrzeug hatte, in welchem ich außer vier Bootleuten noch vier Askaris mit mir nehmen konnte. Den Hauptteil meiner Karawane landete ich zu Lande. Die Eingeborenen befahren den Ragera im Allgemeinen nicht, was seinen Grund darin hat, daß einmal infolge der vielen Krümmungen, selbst stromab, der Wasserweg seine Zeitersparnis gewährt und die Fahrt stromauf ganz bedeutende Zeit in Anspruch nehmen würde; dann aber fürchten sie die in dem Wasser schaarenweise vorhandenen Flußperde und Krokodile. Die ausgehöhlten Baumstämme, in deren Hintertheit der Bootsmann aufrecht sitzend rubet, werden nur zum Uebersetzen über den Fluß gebraucht, wie an der Kitangule- und der Kituntu-Fähre, sowie an den verschiedenen am Fluß liegenden Ortshäfen, und ferne nur geringe Strecken am Ufer entlang zu

fahren, soweit dies die mit Fangkörben betriebene Fischerei verlangt.

Der Ragera führt eine mächtige Wassermasse mit sich; er ist meist mehrere Hundert Meter breit; seine Ufer aber im Allgemeinen bis auf drei bis vier Meter Tiefe mit Papyrus bewachsen. Ein 80 bis 100 Meter breiter Theil im Ragera ist offen und hat an den tiefsten Stellen im Allgemeinen eine Tiefe von acht bis zwölfw Metern. Nach dem Nyansa zu nimmt die Tiefe im Allgemeinen ab. Der Ragera fließt in einem Thal, dessen Ufer nach dem Nyansa zu an Höhe abnehmen. In Karagwe sah ich Ufer von 20 bis 30 Meter Höhe, während die Ufer in der Nähe des Nyansa bloß noch zwei bis drei Meter hoch sind. Die Ragera-ufer sind im Allgemeinen nicht bewaldet; Wald habe ich nur an den Ufern in Karagwe, sowie an dem Nordufer in der Nähe des Nyansa gefunden. Durch dieses Ragerathal fließt der Ragera, viele Windungen bildend, mit „reisender“ Geschwindigkeit. Auf dem Wasser sieht man in großer Anzahl kleine schwimmende Pflanzen, deren oben aus dem Wasser hervorragender Theil die Gestalt einer Kiste hat. Seiner Zeit glaube ich, daß der Fied dieser schwimmenden Pflanze der Akenjaro-See sei. Nachdem jetzt von Dr. D. Baumann das Nichtvorhandensein dieses Sees festgestellt worden ist, möchte ich aber glauben, daß der Ragera an einer anderen Stelle einen See durchfließt. Dem Ragera vorgelagert im Nyansa liegt eine Barre, und hatte das Wasser an der von mir befahrenen Stelle nur 0,5 Meter Tiefe. Leider war es mir nicht möglich, die Einfahrt genauer zu untersuchen; ich glaube aber, daß, wenn die Einfahrt für einen Dampfer in Frage kommen wird, man mit geringer Mühe wird einen Eingang schaffen können. Der Ragera bildet die Grenze zwischen dem Uganba-Reiche einerseits und den Wasiba- und den Karagwe-Sultanaten andererseits.

Gesicht bei Tabora gegen den Häuptling Sitti.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Dar-es-Salaam ist der Negenhauptling Sitti von Tabora gefallen, nachdem seine Tembe nach dreitägiger Belagerung durch Lieutenant Prince gestürmt worden war. Diefelbst fielen 1 farbiger Offizier und 4 Askaris; 17 Askaris wurden verwundet. Die Erstürmung der Tembe fand am 13. Januar statt, also noch vor Eintreffen der Aufang Januar von der Küste nach Tabora entsandten bedeutenden Verstärkung.

Sitti hat, wie bekannt, seit Jahren der deutschen Herrschaft Widerstand geleistet; er war es hauptsächlich, welcher mit den arabischen Sklavenhändlern in Verbindung stand. und von diesen insgeheim unterstützt wurde. Erst kürzlich war seitens des deutschen Stationschefs Dr. Schwejinger ein Vertrag mit Sitti abgeschlossen worden, welchen dieser gebrochen zu haben scheint. Es steht zu erwarten,

daß nunmehr geordnete Zustände in Labora, dem Mittelpunkt des Karavanhandels nach den Seengebieten, werden geschaffen werden und daß der Ort aufhören wird, jene Stätte des Laifers zu sein, als welche er von dem Stationschef Sigl in so lebhaften Farben geschildert wurde.)*

Eine Expedition nach den Fead- (Abgarri-) Inseln.
(Schutzgebiet der Neu-Guinea-Kompagnie.)

Ueber eine Expedition des Kanzlers a. i. Geißler nach den Fead-Inseln — zwischen dem 154. und 155. Grad östlicher Länge — berichtet der frühere kaiserliche Kommissar Regierungsrath Rose Folgendes:

Auf dieser kleinen Inselgruppe nordöstlich des Bismarck-Archipels war ein gewisser Coë, Bruder und Beauftragter der Frau Forsajht in Nalum, als Händler stationirt. Als zu Anfang des Jahres 1890 der Kapitän der Firma Forsajht das Eiland besuchte, wurde ihm von den Eingeborenen die Mitteilung gemacht, daß Coë sich in einem Anfall von Schwermuth mit Frau und Kindern in zwei offenen Booten nach Nalum in See begeben habe. Da die Fead-Inulaner bisher als überaus friedlich und harmlos gegolten hatten, so schenkte man dieser Erzählung Glauben und nahm an, daß Coë während des Monsuns auf hoher See verunglückt sei.

Ein Jahr später eröffnete die Firma Forsajht den Betrieb auf den Fead-Inseln von Neuem durch einen anderen Bruder der Firmeninhaberin. Man vertraute den Eingeborenen so sehr, daß diese Expedition nicht einmal ausreichend mit Waffen und Munition versehen wurde. Im Laufe des August wurde dem Leiter des Unternehmens Harry Coë von seinen Arbeitern mitgetheilt, daß der auf der Insel schaltende Häuptling ihm nach dem Leben trachtete, um sich seiner Waaren zu bemächtigen; zugleich erfuhr er, daß sein Bruder und Vorgänger nicht auf See verunglückt, sondern von demselben Häuptling erschlagen sei und daß er dessen Frau und Kinder noch bei sich habe. Auf diese Nachricht hin stüchtete Harry Coë mit seinen Leuten in offenen Booten nach Nalu.

Da die amtliche Vernehmung der mit Coë gekommenen Fead-Inulaner die Wahrscheinlichkeit der geschilderten Vorgänge ergab, so beauftragte Kommissar Rose den Kanzler Geißler, an Ort und Stelle Erhebungen anzustellen und eventuell den Häuptling und seine Mitschuldigen zu verhaften. Die Expedition setzte sich aus drei Europäern, der Schutztruppe von Herbertshöhe und zwanzig auserlesenen Burschen von Nalum zusammen und landete nach achttägiger Fahrt am 2. September v. J. auf der Fead-Insel. Die Eingeborenen, welche unerwarteterweise im

Besitz von etwa einem Duzend Gewehren und reichlicher Munition waren, leisteten die Unmöglichkeit sich der Bestrafung durch die Flucht zu entziehen einsehend, verzweifelten Widerstand. Zu dem Kampfe fiel der Häuptling Sahr und sein Sohn Billa mit vier anderen Eingeborenen. Einer der Mörder wurde festgenommen und später in Herbertshöhe gehängt. Auf deutscher Seite fiel der Kapitän Statio, der Führer des Schoner's „Three Cheers“, ein überaus tüchtiger und erfahrener Seemann, und ein schwarzer Zunge. Die an Ort und Stelle angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die Fead-Inulaner dasselbe Schicksal wie dem Bruder der Frau Forsajht Mitte der achtziger Jahre bereits zwei anderen Weißen bereitet hatten, was allein auch den Besitz der vielen Feuerwaffen erklären kann.

Uebersicht über die gesammte europäische Bevölkerung im deutschen Schutzgebiete von Südwestafrika.
(Januar 1893.)*

lebzig	ver- heiratet	Weib- e	Eins- geborene	Jahrl. Zuwachs	
				der im Schutz- gebiet anwesenden Eingeborenen	der europäi- schen Bevölkerung
131	94	55	37	278	558
	einschl. Wittwer	einschl. Wittner			

Uebersicht über die im deutschen Schutzgebiete von Südwestafrika ansässigen Deutschen und Fremden.
(Erwachsene männliche Bevölkerung.)

a) Nach Staatsangehörigkeit und Stand oder Gewerbe.

Staats- angehörigkeit	Gesammthö- he	Stand oder Gewerbe					
		Staatsangehörige Burgere und Wahlbürger	Kaufleute	Missionare	Staatsbedienstete und Wahlverwandte	Handwerker und Kleinrentner	Beamtete und Rentner
Deutsche	115	50	24	20	15	5	1
Engländer	88	—	53	—	12	10	13
Schweden	6	—	3	—	1	2	—
Finnen	4	—	1	3	—	—	—
Holländer	2	—	1	—	—	1	—
Belgier	1	—	—	—	—	1	—
Schweizer	1	—	1	—	—	—	—
Buren	8	—	4	—	3	1	—

*) Vergl. S. 177 des vorig. Jahrg. Es ergibt sich danach eine Zunahme um 21 Erwachsene, während die Anzahl der Kinder etwas abgenommen hat. Die am Schluß erwähnten Buren sind dabei nicht berücksichtigt.

*) Vergl. D. Kol. Bl. 1891 S. 509 ff.



b) Nach Maßgabe ihres Wohnsitzes.

Wohnsitz	Staatsangehörigkeit und Anzahl am Wohnsitz								Gesamt- zahl
	Deutsche	Engländer	Schweden	Finnen	Holländer	Belgier	Schweizer	Buren aus u. f. w.	
Tsoahaus-Wandung	3	—	—	—	—	—	—	—	3
Sandwichhafen	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Angra Pequena	2	1	—	—	—	—	—	—	3
Salzfontein	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Tsoabis	2	—	—	—	—	—	—	—	2
Dyimbingue	17	14	—	—	—	—	—	—	31
Uibib	—	3	—	—	—	—	—	—	3
Ameib	—	6	—	—	—	—	—	—	6
Erongo	—	2	—	—	—	—	—	—	2
Okombahje	1	1	—	—	—	—	—	—	2
Omaruru	1	6	4	1	1	—	—	—	13
Omburu	1	4	—	—	—	—	—	—	5
Otyu	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Otsahanya	6	1	—	—	—	—	—	2	9
Otyofaju	2	1	—	—	—	—	—	—	3
Otsahyose	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Otyofondyupe	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Fransfontein	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Enyiva	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Otsnambi	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Otsufonba	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Ondonga	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Ompupanda	1	—	—	1	—	—	—	—	2
Groß-Windhoeft	46	—	—	—	—	—	—	—	46
Klein-Windhoeft	5	—	—	—	—	—	—	—	5
Aris	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Haris	1	1	—	—	—	—	—	—	2
Neuffis	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Ourumanas	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Schaaapredier	—	2	—	—	—	—	—	2	4
Rehobooth	5	2	—	—	—	—	—	—	7
Ooathanas	1	1	—	—	—	—	—	—	2
Oofhas	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Verfaba	1	4	—	—	—	—	—	—	5
Oibeon	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Wethanien	2	5	—	—	—	—	—	—	7
Rubub	3	—	—	—	—	—	—	—	3
Rus	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Warmbad	1	—	—	—	—	—	—	1	2
Reetmanshoop	3	5	1	—	—	—	—	—	9
Stojsenfels	2	—	—	—	—	—	—	—	2
Saitathabis	1	3	—	—	—	—	—	—	4
Oroendorn	1	1	—	—	—	—	1	—	3
Alpsfontein	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Haarige Kaakeben	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Löwenfluf	—	5	—	—	—	—	—	—	5
Fischfluf	—	1	—	—	—	1	—	—	2
Reis	—	3	—	—	—	—	—	—	3
Otavi	—	13	—	—	—	—	—	—	13

Außerdem befinden sich im Namaqualande noch etwa 12 Buren mit ihren Familien.

Tod des Sultans von Sansibar.

Am 5. d. M. ist in Sansibar der Sultan Seyid Ali verstorben. Zu seinem Nachfolger wurde Muhamed bin Szueni proklamirt, ein Neffe des verstorbenen Sultans und Sohn des Szueni bin Seyd. Er ist 36 bis 37 Jahre alt und hat seit 1877 in Sansibar gelebt, ohne dort besonders hervorgetreten sein.

Deutsche evangelische Mission in Ostafrika.

Den „Nachrichten aus der ostafrikanischen Mission“ entnehmen wir, daß der deutsche Sonntagsgottesdienst zu Dar-es-Salam durchschnittlich von 12 Personen besucht wird. Am heiligen Abend nahmen am Gottesdienste etwa 40 Personen Theil. Der Missionar Hörner hat sich in Tanga sehr erholt und ist neuerdings auf seinem Posten zu Dar-es-Salam von Fieber verschont geblieben.



In Hoffnungshöhe bei Kiberaue ist eine Kirche fertiggestellt worden. Der Gouverneur hat auf Veranlassung dieser Missionsstation zu Ende voriges Jahres zwei Karawonenträger, die eine eingeborene Frau überfallen und gemißhandelt halten, festnehmen und körperlich züchtigen lassen.

Die Bevölkerung von Windhoek.

Stamm	Männer	Frauen	Knaben	Mädchen	zusammen	Bemerkungen
I. Groß-Windhoek.						
Deutsche	46	2	—	—	48	einschließlich 35 Mann der Truppe
Bastards	48	42	20	27	137	
Sottentotten	41	56	16	18	131	
Bergbamaras	57	78	36	34	205	
Buschleute	4	3	1	1	8	
Belduanen	—	2	—	1	4	
Damboß	2	2	1	1	6	
Sereross	1	—	—	—	1	
Baluba	1	—	—	—	1	
Summe	200	185	74	82	541	

II. Klein-Windhoek einschl. Kwis.

Deutsche	6	2	—	3	11
Bastards	6	3	3	4	16
Sottentotten	6	6	4	6	22
Bergbamaras	16	12	7	6	41
Summe	34	23	14	19	631

III. Gesamtsumme Groß- und Klein-Windhoek.

| 234 | 208 | 88 | 101 | 90 |

IV. Gegen das Vorjahr einschließlich der damals nicht mitgezählten Deutschen.

| +115 | + 61 | — 4 | +29 | |

Katholische Mission in Ostafrika.

Bischof Sirth theilt in einem aus Kamoga (Bukumbi) datirten, in Nr. 4 von „Gott will es“ abgedruckten Briefe vom 15. Oktober v. J. mit, daß er nach sechsmonatlichem Aufenthalte auf der Station Nijiba bei Buloba eine Inspektionsreise nach dem Süden des Victoria-Nyanja angetreten hat, wobei er die Missionsniederlassungen Kamoga und Ushirombo besichtigt hat. An beiden Orten werden eine große Anzahl von Weisen- und Sklaventindern erzogen, und die Missionare haben zur Verhütung des Landes und der Abnahme des Sklavenhandels mitgewirkt. Bei Ushirombo, wo das Land ganz entvölkert war, sind wieder etwa 60 Dörfer entstanden. Die Station Nygefi ist vor der Hand aufgegeben. Das Haus ist der Expedition des Deutschen Antislaverei-Komitees zur Verfügung gestellt. Es sind dort Wertstätten errichtet, und man baut Segelboote.

Die Mission beabsichtigt, in die Station Kipalapala bei Tabora zurückzukehren, doch fehlen ihr vor der Hand die nöthigen Geldmittel.

Deutsche Mission in Neupommern.

Bischof Couppé hat unterm 1. August v. J. von Neupommern aus an den Herrn Erzbischof Kardinal Kremený einen Brief gerichtet, welchem wir nach dem Abdruck in „Gott will es“ folgende Nachrichten entnehmen:

Die katholische Mission auf der Gaxellen-Halbinsel hat gegenwärtig 57 Kinder zur Erziehung auf gekauft, von denen 19 getauft worden sind. Die Kinder zeigen große Fähigkeiten und guten Willen. Der Bischof hat jetzt eine neue große Centralstation Kinigunan an der weißen Bai im St. Georgskanal, zehn Minuten von Herbersthöhe entfernt, gegründet. Das dazu erworbene Grundstück ist 48 Hektar groß und fruchtbar. Es bietet infolge dessen bessere Gelegenheit zur Aufnahme und Ernährung von Kindern als die frühere, an der Nordseite der Halbinsel gelegene Station. Es soll in Kinigunan ein Wohnhaus für zehn Missionare, ein Kloster für ebenso viel Schwestern und zwei Gebäude für Knaben und Mädchen außer der Residenz des Apostolischen Vikars errichtet werden. Vor der Hand ist ein größeres Wohnhaus und das Waisenhaus für Knaben fertig gestellt. Der Unterhalt jedes Kindes kostet in den ersten Jahren 160 bis 180 Mark jährlich.

Mit dem Bau eines Hotels in Windhoek

beabsichtigt Herr Schmerenbed demnächst zu beginnen. Er hat zu diesem Zwecke von dem Kaiserlichen Kommissariat ein Grundstück in Groß-Windhoek käuflich erworben. Mit dem Hotel wird ein Verkaufslokal und eine Wirtschaft verbunden werden. Es wird hierdurch einem längst empfundenen Bedürfniß abgeholfen.

Ankunft des Verstärkungs-Transports für Südwestafrika in Las Palmas.

Nach einem Berichte des Kompagnieführers Zischer, von Bord des „Carl Boermann“, hat das Schiff, welches die Eskadramannschaft für die südwestafrikanische Schutztruppe führt, am 26. Februar Morgens Las Palmas auf Gran Canaria erreicht. Durch äußerst stürmisches Wetter in der Bucht von Bistaya sind bis jetzt etwa drei Tage verloren gegangen. Der Gesundheitszustand auf dem Schiffe ist nach der am 24. Februar angestellten ärztlichen Untersuchung ein guter. Die Einrichtung des Dampfers für die Leute sowie die Verpflegung für dieselben sind genügend.



Afritanische Zwerginnen in Deutschland.

Die von dem ehemaligen Begleiter Emin Paschas, Dr. Franz Stuhlmann, aus den Waldregionen Centralafrikas nach Dar-es-Salam mitgenommenen beiden weiblichen Zwergvögel (Alfa-Neger) sind in Begleitung eines schwarzen Dieners des Herrn Stuhlmann mit dem Reichspostdampfer „Bundesrath“ am 5. d. M. in Neapel eingetroffen und nach erfolgter zweckmäßiger Einkleidung mit demselben Dampfer nach Hamburg weitergereist. Dr. Stuhlmann beabsichtigt, sich nach Antwerpen zu begeben, um die Negerinnen dort persönlich in Empfang zu nehmen und nach Berlin zu überführen. Beide Negerinnen sind in bestem Wohlsein und in bester Stimmung eingetroffen, während ein männliches Exemplar desselben Zwergstammes bereits auf dem Wege zur Küste verstorben ist. In wissenschaftlichen Kreisen dürfte ein lebhaftes Interesse für die beiden Zwerginnen befundet werden, zumal sie die ersten Vertreterinnen dieses merkwürdigen Volkes sein dürften, welche je den schwarzen Erdtheil verlassen und Europa betreten haben.

Gesecht bei Unyangwira.

Bei Unyangwira, der Regierungsstation in Ugogo, zwischen Nyarwira und Tabora, hat nach telegraphischer Meldung ein erfolgreiches Gesecht stattgefunden, bei welchem die Hauptboma Massentos erlitten wurde. Leider ist in dem Kampfe der Feldwebel der Schutztruppe Ertel gefallen, während der Lieutenant v. Bothmer eine Verwundung am Unterschenkel erlitten hat. Zehn Askaris sind theils todt, theils verwundet.

Britisches Protektorat Central-Afrika.

Nach einer Bekanntmachung der „London Gazette“ vom 22. v. M. werden die britischen Nyasaland-Gebiete (vergl. D. Kol. Bl. 1891, S. 245) in Zukunft amtlich als „Britisches Central-Afrika-Protektorat“ bezeichnet werden.

Kommission zur Prüfung von Land-, Bergwerks- und sonstigen Konzessionen im britischen Protektorat Betschuanaland.

Durch eine Proklamation vom 10. Januar d. J. hat der Ober-Kommissar für Südafrika eine Kommission eingesetzt, welche angebliche Land-, Bergwerks- und sonstige Konzessionen im britischen Protektorat Betschuanaland prüfen und begutachten soll. Die Kommission besteht aus einem Präsidenten, zwei Kommissaren und einem Sekretär, welche vom Ober-Kommissar ernannt werden. Sie hat in den amtlichen

Blättern der Kapkolonie und von Betschuanaland rechtzeitig bekannt zu machen:

1. den Zeitpunkt, bis zu welchem die Konzessionsansprüche angemeldet sein müssen.
 2. Zeit und Ort der Prüfungstermine.
- Nicht rechtzeitig angemeldete Ansprüche können weder zur Prüfung zugelassen noch als gültig anerkannt werden, es sei denn, daß dies auf Grund einer besonderen Ermächtigung des Ober-Kommissars geschieht. Ueber das Prüfungsverfahren, das sich im Allgemeinen nach den gesetzlichen Bestimmungen der Kapkolonie richten soll, beschließt die Kommission selbst. Sie hat das Recht, Zeugen zu laden und eidlich zu vernehmen sowie gegen Nichterheinende Strafen zu verhängen; in dieser Beziehung ist sie mit denselben Befugnissen ausgestattet wie das Oberste Gericht der Kapkolonie. Mit der Beweisaufnahme kann der Präsident oder einer der beiden Kommissare mit dem Sekretär beauftragt werden. Eingeborene Häuptlinge und sonstige beteiligte Personen sind rechtzeitig von den Terminen zu benachrichtigen und auf ihren Antrag zu vernehmen. Ueber die Verhandlungen soll ein genaues Protokoll geführt werden.

Eisenbahnen im französischen Westafrika.

Seit Mitte der achtziger Jahre ist in der Senegalkolonie eine Eisenbahn zwischen St. Louis und Dakar in der Länge von 263 km in Betrieb. Die Spurweite beträgt 1 m. Die Bahn besitzt 18 Zwischenstationen. Es verkehrt auf ihr in jeder Richtung täglich ein Zug, welcher die Strecke in 12 Stunden zurücklegt. Die Fahrpreise betragen 31,55 Frs. in I., 21,05 Frs. in II., 14,45 Frs. in III. Klasse für die ganze Linie. Der Frachtfuß beläuft sich im Durchschnitt auf 20 Cent. pro Tonne und Kilometer. Die Bahn wird von der Compagnie de construction des Batignolles betrieben, welche die Konzession für 99 Jahre besitzt und ein Ertragsminimum von 1154 Frs. für den Betriebskilometer garantiert erhalten hat.

Eine zweite schmalspurige Eisenbahn ist kürzlich am Mittelkurse des Senegal zwischen Kayes und Bafoulabé zur Umgehung der dortigen Stromschnellen fertig gestellt worden. Wie die Annales apostoliques mittheilen, ist im September 1891 eine Expedition, geführt vom Kommandanten Marnier, in das Gebiet des oberen Senegal gegangen, um die Frage der Verlängerung der lehrerwähnten Bahn bis zum Niger zu studieren. Der Bericht des Kommandanten, welcher jetzt fertig gestellt ist, empfiehlt sofortige Inangriffnahme der neuen Linie, zunächst bis Kita. Die Kosten veranschlagt er auf 75 000 Frs. für den Kilometer, d. h. auf 15 Millionen für die Strecke von Bafoulabé bis Kita, die Bauzeit auf 4 Jahre. Er erachtet Herstellung von regierungswegen, unter Aufsicht von Militärs, für die beste und billigste Methode.



Gravenreuth-Denkmal.

Nach der Veröffentlichung in Nr. 16 dieses Blattes vom 15. August v. J. waren für das dem gefallenen Hauptmann Freiherrn v. Gravenreuth in Kamerun zu errichtende Denkmal 7725,95 Mk. eingegangen. Inzwischen sind noch der am Schlusse des Blattes abgedruckten Zusammenstellung an weiteren Beiträgen noch 894,41 Mk. gesammelt worden, so daß die Gesamtsumme 8620,36 Mk. erreicht hat.

Die Herstellung des Denkmals ist, wie seinerzeit bereits mitgeteilt, dem Herrn Professor v. Miller, Erzgießerei in München, übertragen worden. Ursprünglich war in Aussicht genommen, den auf einem Postament aus Carrarischen Marmor ruhenden Löwen zu gießen und dann zu vergolden. Nachdem aber die Familie v. Gravenreuth sich bereit erklärt hat, einen etwa noch fehlenden Beitrag zuzuschließen, ist es möglich geworden auch den Löwen in Bronze auszuführen, um dem gefallenen Helden unserer Kolonialbewegung ein den Einflüssen des tropischen Klimas unter allen Umständen Widerstand leistendes würdiges Denkmal zu errichten. Das Medaillon, das auf dem Postament angebracht wird, ist bereits in Bronze gegossen, der Löwe befindet sich in der Gipsform. Herr v. Miller gebent das Ganze im Mai d. J. vollendet zu haben.



Litterarische Besprechungen.

Die „Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde“ Band XX 1893 Nr. 1 bringen auf S. 53 ff. unter „Vorträge und Aufsätze“ Mittheilungen des Lieutenants Herold, welcher von Mai 1890 bis Juli 1892 die Station Misahöhe im Togogebiete verwaltet hat, über die Lebensweise und Sitten der Buskneger im Togogebiete. Schon in den „Mittheilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten“ erschienen auf S. 141 ff. des Jahrganges 1892 zwei Abhandlungen des Genannten über dasselbe Thema unter besonderer Berücksichtigung des Fetischwesens. An diese Abhandlungen schließen sich die gedachten Mittheilungen an. In anschaulicher Weise schildern sie die Eigenart des Togoegers übereinstimmend mit ähnlichen Berichten vieler Missionare und Reisender. Mit Recht wird auch hier nochmals auf die bekannte Thatfache hingewiesen, wie wichtig es ist, besonders im „Palaver“ mit dem Neger die richtige Art zu treffen, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren.

Inwieweit die Ansicht des Verfassers, daß jeder Widerstand des Negers lediglich auf verkehrte Behandlung seitens des Weißen zurückzuführen, sowie, daß für die Behandlung des Negers der ältere Offizier vor jedem anderen Beamten den Vorzug verdiene, angesichts mannigfacher vorliegender Erfah-

rungen, besonders auch seitens der Engländer, berechtigt ist, kann dahingestellt bleiben.

Im Ganzen ist das Mitgetheilte im Zusammenhange mit den bereits erwähnten Abhandlungen wohl geeignet, das Interesse für die Bevölkerung des Togogebietes zu erhöhen.

„Das Negerenglisch an der Westküste von Afrika“ von Dr. F. Grade. Plahnische Buchhandlung (Henri Savauge), Berlin, Französische Straße 33.

Herr Grade, welcher längere Zeit im Togogebiet thätig gewesen ist, hat sich der Mühe unterzogen, das an der Westküste Afrikas von Sierra Leone im Norden bis zu den portugiesischen Kolonien Angola und Benguela im Süden sowohl von den Negern, wie von den Europäern gesprochene Idiom des „Negerenglisch“, auch Beach (Küsten) Englisch genannt, in einer wissenschaftlichen Untersuchung zu erforschen, und im Anschluß daran eine klare Anleitung, welche durch Beispiele erläutert wird, zur Erlernung dieses eigenthümlichen Volapük gegeben. Trotzdem nämlich die meisten Worte des „Negerenglisch“ aus der modernen englischen Sprache entnommen sind, dürfte es doch dem englisch sprechenden Europäer, ja dem geborenen Engländer selbst schwer fallen, sich in dieser aus dem Schriftenglisch, dem amerikanischen Negerenglisch und mehreren Neger-sprachen konstruirten Idiom zu verständigen. Seine im schönsten Englisch ertheilten Anordnungen würden nur ein „me no sabe“ („ich weiß nicht, ich verstehe nicht“) als Antwort haben.

Wenn nun auch diese Sprache nach kurzem Aufenthalt an der Küste sich praktisch erlernen läßt, so ist es doch angenehmer und verbürgt dem Ankömmling gleich von vornherein eine bessere Stellung den Negern gegenüber, wenn er sogleich sich mit ihnen verständigen kann. Bei den afrikanischen Völkern wirkt Kenntniß von Sitten und Sprache ihres Stammes bei Weitem mehr als bei anderen Völkern. Derjenige Europäer, der sich sofort mit ihnen verständigen kann, genießt sogleich mehr Ansehen, während umgekehrt eine gänzliche Unkenntniß der Sprache leicht zu Unzuträglichkeiten führen kann.

Wir können das Werk nur aufs Angelegentlichste empfehlen und das um so mehr, als der Verfasser in selbstloser Weise den Ertrag der Schrift zum Besten einer wohltätigen Einrichtung — des in Togo zu erbauenden Krankenhauses — bestimmt hat.

Routen-Aufnahme-Buch. Berlin 1893. Geographische Verlagshandlung D. Reimer (Hoeser & Bohlen).

Demselben sind vorgedruckt eine von Freiherrn Dr. v. Danckelman verfaßte Anweisung zu Routenaufnahmen, die Bestimmungen über die Schreib- und Sprechweise der geographischen Namen in den Schutz-

